



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Himmel-Brod der Seelen

Segneri, Paolo

Frankfurt am Mayn, 1691

XVI. September. Attendire, ne Justitiam vestram faciatis coram hominibus, ut videamini ab eis, alioquin mercedem non habebitis apud Patrem vestrum, qui in Cœlis est. Jhr sollet Fleiß anwenden/ daß ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48734](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48734)

modio, sed super candelabrum, ut luceat omnibus, qui in domo sunt, Es zündet niemand ein Licht an / wir setzen es unter die Misse / sondern auf einen Leuchter / auff das es allen denen leuchte / die in dem Hause sind. Matth. 5. v. 15. Jedoch soll man sich nicht viel bemühen / dieselbe zu zeigen / die weil man auff solche Weise das Licht nicht nur auff den Leuchter setzen würde / sondern auch vor die Augen derjenigen / die es entweder nicht angehet / oder die es nicht verlangen zu sehen. Und dieses ist / was dieselbigen mehrtheils verlangen / welche in allen Wercken / die sie auff dieser Welt verrichtet haben / durch ihre Wappen und Uberschriften verlangen / bey ieder man ein Gedächtniß zu hinterlassen / und gleichsam mit Gewalt gesehen zu werden / da doch dieses von Christo niemahls gerathen worden / als welcher dessentwegen gesaget hat; Sic luceat lux vestra coram hominibus, ut videant opera vestra bona, Also soll euer Licht vor denen Menschen scheinen / auff das sie eure gute Werke sehen; Allwo er nicht sagt / ut cogantur videre, auff das sie gezwungen werden zu sehen; sondern / ut videant

auff das sie sehen. Dieses ist die Ursache / daß etliche Eoangelische Prediger diesen Gebrauch mit grosem Eifer gestraffet haben / welcher nach dem gesagtes Tages in der Kirchen sehr gemein ist. Sie haben ihn zwar nicht dergehal gestraffet / als ob ohne Ausnahm verboten wäre / denen Nachkömmlingen einige ehrliche Gedächtniß der heiligen Thaten zu hinterlassen / welche von frommen Vor-Ältern verrichtet worden; sondern sie haben ihn gestraffet / weil man oftmahls ein solches Gedächtniß nicht hinterläßt wegen des guten Wercks / so wegen eines andern und heiligern Ziel und Ende ist verrichtet worden; sondern man richtet das gute Werk / damit man ein Gedächtniß hinterlässe. Wahr ist / daß man nicht leicht entscheiden kann ob es besser sey / die guten Werke zu verbergen / oder nicht zu verbergen. Dahero will ich dieses in nachfolgender Betrachtung erläutern / damit die Wissenschaft dieser Sache durch hilff / in allen Angelegenheiten der Freiheit des Geistes zu handlen / welche man niemahls kan mit Nutzen

XVI. September.

Attendite, ne Justitiam vestram faciatis coram hominibus, ut videamini ab eis, alioquin mercedem non habebitis apud Patrem vestrum, qui in Coelis est.

Ihr sollet Fleiß anwenden / daß ihr eure Gerechtigkeit nicht

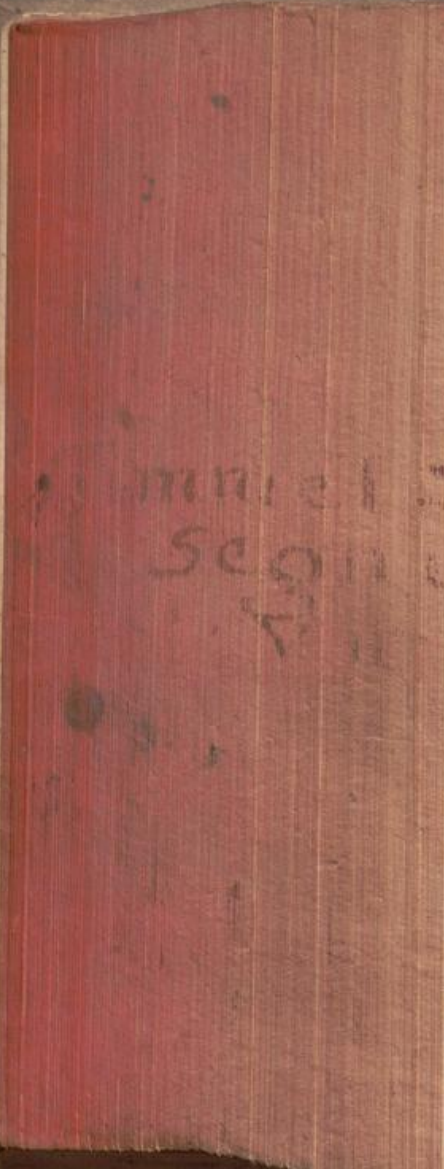
wircket vor den Menschen / auff daß ihr von ihnen gesehen werdet; dann sonst werdet ihr keinen Lohn haben bey euern Vater / der in dem Himmel ist. *Matth. 6. v. 1.*

Wirachte / daß allhier unter dem Nahmen der Gerechtigkeit ins gemein alle gute Werke verstanden werden / welche hernach von Christo selbsten in dreyerley Gattungen abgetheilet worden. Nemlich / das Almosen / das Gebet und das Fasten dieneil zu diesem alle andere können gegogen werden. Dann das Fasten ist entgegen geleset der Begierlichkeit des Fleisches; das Almosen der Hocherlichkeit der Augen; das Gebet der Hoffart des Lebens / dieneil uns durch das Gebet unsere Nichtigkeit vor Augen gestellet wird. Das Fasten ist absonderlich angeordnet gegen uns selbst / das Almosen gegen dem Nächsten / das Gebet gegen Gott. Und als in das Fasten dienlich zu Erhaltung der Keuschheit / so eine eigentliche Tugend der verlangenden Begierlichkeit ist; das Almosen ist dienlich zu Erhaltung des Mitleyden / so eine eigentliche Tugend der erzümeten Begierlichkeit ist; das Gebet ist dienlich zu Erhaltung der Andacht / welche ein Werk ist unerer Vernunft. Und obwohl alle diese drey Tugenden mit sich übereinstimmen haben den Verdienst die Genugthuung und die Erhaltung / wie es allen andern Tugenden gemein ist; so hat doch das Fasten die größte Krafft zu dem Verdienen / das

Almosen zu dem Genugthun / das Gebet zu dem Erlangen. Derohalben sollst du allhier wohl beobachten / wie Christus rede. Er sagt nicht allein; *Attendite, ne iustitiam vestram faciatis coram hominibus; Ihr sollet Fleiſch anwenden / daß ihre eure Gerechtigkeit nicht wircket vor den Menschen; sondern er sehet alsobald hinzu: Ut videamini ab eis, Auff daß ihr von ihnen gesehen werdet. Dann es ist keine Sünde / wann dein Fasten / Almosen und Gebet von den Menschen gesehen wird; sondern das ist eine Sünde / wann du dieselben Werke zu einem solchen Ziel und Ende verrichtest / auff daß sie gesehen werden. Ja auch dieses ist keine Sünde / wann du deine guten Werke sehen lässest / wegen der Ehre / welche Gott daraus entspringen kan; sondern alsdann ist es eine Sünde / wann du deine Werke sehen lässest wegen deiner eigenen Ehre. Dabero hat Christus mit Fleiſch nicht gesagt: *Attendite, ne iustitiam vestram faciatis coram hominibus, ut videatur ab eis, Ihr sollet Fleiſch anwenden / daß ihr eure Gerechtigkeit nicht wircket vor den Menschen / auff daß sie von ihnen gesehen werde; sondern / ut videamini auff daß ihr von ihnen gesehen werdet. Dann darinnen bestet**

het die Gefahr / bey welcher die höchste
 Auffmercksamkeit und der größte Fleiß
 erfordert wird / daß man nemlich zu ei-
 nem Ziel und Ende nicht das Ansehen
 der Wercke / sondern seiner selbst habe.
 Im übrigen / O wie sehr ist der Teuffel
 bemühet zu erlangen / auff daß heutiges
 Tages die wenigen guten Wercke / so
 man in der Welt verrichtet / heimlich
 verrichtet werden / nicht anders / als
 wann wir zu den Zeiten der ersten Ver-
 folger des Christlichen Glaubens leb-
 ten / und uns aus Furcht derselben mü-
 ßen / wie die ersten Christen / bald in die
 Hölen / bald in die Gruffen verschliessen.
 Er weiß / wie stark das gute Exempel
 sey / das Volk zu dem Guten anzutrei-
 ben / und daher bemühet er sich / so viel
 es ihm möglich ist / dasselbe aus dem
 Wege zu räumen. Was vermeinst
 du / was für eine Ursache er gehabt habe /
 daß er unlängst wider die H. Bilder ei-
 nen so starken Krieg erwecket hat? Die
 Ursache war / die weil die Christgläubi-
 gen in Ansehung derselben mit grosser
 Gewalt zu der Marter / zu der Trüm-
 migkeit / zu der Buße und zu andern
 tapffern Wercken der Tugenden an-
 getrieben worden. Nun aber weil der
 Teuffel denselben Krieg wider die tod-
 ten Bilder der seligen Himmels-Gei-
 ster unter uns nicht mehr fortsetzen kan /
 so fängt er ihn an wider die lebendigen
 Bilder / das ist / wider die lobwürdigen
 Exempel der Menschen. Er belei-
 set sich / durch unterschiedliche scheinba-

re Vorwände dieselbe dem öffentlichen
 Lichte zu entziehen / damit sie den Fein-
 dern zu keiner Bestrafung / und dem
 Kleinmüthigen zu keinem Antriebe
 nicht seyn. Gläubst du / die Verberger
 deiner guten Wercke geschickte
 aus einem Haiste der Demuth? Wie
 oft ist dieselbe eine Verführung des
 Feindes / welcher auff dich um die guten
 Wercke neidisch ist / so du bey andern
 würdest verwirret haben / wenn du
 deine Wercke nicht verbergen würdest.
 Universitas capes multi / non valent
 latrare. Sind alle stumm / so
 de / die nicht bellen können. Ps.
 v. 10.
 2. Betrachte / daß ins gemein
 erley Gattungen der guten Wercke
 seyn; etliche sind in dem Christen
 allen denen gemein / welche ihren
 gemäß leben wollen / es sey allezeit
 selbe ein Weltlicher / Geistlicher /
 stierlicher / oder anderer Stand; in
 welchem sie die gebührenden Wercke zu
 verrichten verlangen; als nemlich die
 Bußwercke / so in einem solchen
 de geüblich sind / die öffentliche
 Beichte und Communion / die
 andächtige Bewoohnung des
 Gottes-Dienstes / und andere dergleichen
 deren Unterlassung man gemeinlich
 pfleget einer Unvollkommenheit zu
 schreiben. Andere gute Wercke
 sind nicht gemein / sondern gehören
 insonderheit zu. Die andern
 langend / rachen die heiligen



man soll dieselben mehrtheils in ge-
heim verrichten / damit man der Ver-
wunderung der Menschen entliehe.
Dieses aber rathen sie nicht von denen
einen guten Wercken / sondern sagen/
es sey besser / wann man diese auff
offte Weise öffentlich verrichte / wie die
Gottesfürchtigen Menschen in einem
solchen Stande zu thun pflegen. Und
dieses nicht ohne Ursache. Dann entwe-
der bist du in solchem Stande eine ge-
waine Person / oder eine öffentliche.
Wann du eine öffentliche bist / nemlich
ein Prälat / Fürst oder Obrigkeit / so
hast du nicht allein recht / wann du die
Offenbarung deiner Werke liebes / son-
dern du bist sie auch schuldig zu lieben/
denn dein Leben eine Nichtschur der
andern seyn selte. In omnibus te ipsū
pro exemplum bonorum operū.
Allenthalben stelle dich selbst zu ei-
nem Vorbilde der guten Wercke.
Tit. 2. v. 7. Wann du aber eine ge-
waine Person bist / so thust du auch bes-
ser / wann du mehr die Offenbarung/
als die Heimlichkeit deiner guten Wer-
cke liebes; und dieses zwar nicht allein
wegen des Nutzens / welcher / wie gesa-
get / andern Menschen dadurch
zukommet / sondern viel mehr auch
wegen des Nutzens / so dir selbst dar-
durch zukommet; diereiß du dich auff
solche Weise erklärest. Aber was ist
die Ursache / daß du dir bist willen ein-
schreibst / es sey besser / wann du deine Wer-
cke verbergest? Vielleicht wegen Ver-

meidung der eiden Ehre? Durchaus
nicht; sondern du thust es / damit du dir
deine Freyheit nicht benehmest / indem
du dir einbildest / wann du dich soltest
lassen in diese oder jene Bruderschaft
einschreiben / wann du alle acht Tage
soltest beichten und communiciren / so
würdest du nicht mehr die Freyheit ha-
ben / die Einladungen anzunehmen / so
du von deinen Freunden empfängest/
wann sie zu Comedien / Tänzen und
andern Ergeslichkeiten gehen; da man
widrigen falls mit Fingern auff dich zei-
gen / und sich iederman verwundern
würde / daß du dich bey einer solchen
Gesellschaft einfindest. Aber ist es
nicht besser / daß man eben dessentwe-
gen einen tapffern Entschluß fasse? Us-
quequo claudicatis in duas partes?
Wie lange hinctet ihr auff beyden
Seiten? 3 Reg. 18. v. 21. Du wilst
dich erklären / ob du auff Gottes / oder
auff der Welt Seiten seyst; und ich sage
dir / es sey besser / daß du dich erklärest.
Dann so lange du dich nicht auff die
Seite Gottes erklärest / wird es oft
geschehen / daß die leichtfertigen Din-
ge von dir begehret werden / in die du
auch wegen eines Menschlichen Abse-
hens verwilligen wirst; Dadech hin-
gegen / wann du dich auff die Seiten
Gottes erklärest / niemand so leicht seyn
wird / dich zu versuchen. Ist es dero-
halben genug / daß du in allen deinen
Wercken iederzeit eine gleiche Mei-
nung erhältst / allein Gott zu gefallen.
Dieses

Dieses hat Christus verlanget / als er von dem Allmosen gesprochen: Nescia sinistra tua, quid faciat dextera tua; Deine linck Hand soll nicht wissen / was die rechte Hand thue: Von dem Gebet; intra in cubiculum tuum, Gehe in deine Schlaf-Kammer; Von der Fasten; unge caput tuum, & faciem tuam lava, ne videaris hominibus jejunans, Salbe dein Haupt / und wasche dein Angesicht / damit dich die Menschen nicht für einen Fastenden ansehen. Gewiß ist es / daß er mit diesen Worten nicht habe verbiethen wollen / die guten Werke öffentlich zu verrichten / indem er selbst viel fältig seine gute Werke öffentlich verrichtet hat; Sondern er wolte mit dieser geheimreichen Weise zu reden sagen / wann man auch öffentlich gute Werke verrichtet / so soll man sie allezeit mit obermelder guter Meinung verrichten. Wißt du im übrigen wissen / wie sehr Gott allezeit die Freyheit öffentlich gute Werke zu verrichten / geliebt habe? Er hat einmahl zu Abraham gesagt / er wolte der ganzen gottlosen Stadt Sodoma eine allgemeine Verzeihung geben / und sie in seine Gnade aufnehmen / wann er unter so vielen gottlosen Menschen würde funffzig Gerechte mitten in der Stadt finden können. Si in veno Sodomis quinquaginta Justos in medio civitatis, dimittam omni loco propter eos, Wann ich werde

zig Gerechte finden / so will ich ihrentwegen allen Dreyen vergeben. Gen. 18. v. 26. Hält diese Worte wohl beobachtet? Er hat nicht gesagt / in civitate, in der Stadt; sondern in medio civitatis, mitten in der Stadt. Dann es hat nach Meinung etlicher Gelehrten seyn können / daß unter so viel tausend gottlosen Menschen / auch nur einige funffzig werden gewesen seyn / welche sich in der Geheim haben lassen gehalten; Aber die sich getraut / dem Angesicht der andern frommen zu haben nicht können funffzig gehalten werden. Abulens. in Gen. cap. 18. Und diese sind die Gerechten / welche Gott versöhnen können; Die nicht allein auff der Seiten Gottes halte / sondern sich auch darhin erheben. In medio Ecclesie laudabo te. Ps. 121. v. 27. In medio multorum laudabo eum, Mitten unter vielen Menschen will ich ihn loben. Ps. 135. v. 2. Betrachte / daß diese öffentliche Bekänntniß um so viel mehr gelte / mehr man innerlich die obermeltere Meinung erhält / daß man nicht in seinen Wercken nicht das eigene Lob / sondern allein das Lob Gottes suche. Dann wann diese Meinung ermanlich solte / ist außer allem Zweifel / daß sich eine so schöne Bekänntniß nur bey Gott würde angenehm seyn lassen. Daher hat Christus gesagt: tendite, ne justitiam vestra faciat

Handwritten notes in red ink on the left page, including the word "SODOMA" and other illegible characters.

coram hominibus, ut videamini ab
 eis, ad ist, ad hoc, ut videamini ab eis;
 Alioquin mercedem non habebitis
 apud Patrem vestrum, qui in Coelis
 est. Ihr sollt Gleich anwenden / daß
 ihr eure Gerichtigkeit nicht wür-
 det vor denen Menschen / auff daß
 sie von ihnen gesehen werdet. Das
 ist dieses Ziel und Ende / auff daß
 sie von ihnen gesehen werdet; Dann
 laßt ich werdet ihr keinen Lohn ha-
 ben bey eurem Vater / der in dem
 Himmel ist. Wie kanstu verlangen/
 daß dich dein himmlischer Vater wegen
 deiner guten Werke in dem Himmel
 belohnen solle / indem du sie zwar offen-
 barest hast / aber nicht seinet wegen? du
 wirst dich viel mehr müssen lassen von
 dem Menschen belohnen / deren Anse-
 hen du höher geachtet hast / als das An-
 sehen Gottes. Dahero siehestu / daß
 Gott allhier nicht sagt: Alioquin
 mercede non habebitis à Patre ve-
 stro, qui in Caelis est, Sonsten wer-
 det ihr keinen Lohn haben von dem
 Vater / der in dem Himmel ist; son-
 dern apud Patrem vestrum, bey eu-
 rem Vater. Dann die guten Wer-
 ke die du bisweilen aus einer Eitelkeit
 verrichtet hast / wird er dir zwar vielfäl-
 tig mit einer zeitlichen Belohnung er-
 lohen / wegen desjenigen Nutzen /
 welchen die Welt aus ermeldten dei-
 nen Wercken empfangen hat; hin-
 gegen aber wird er dir keine himmli-
 sche Belohnung geben. Dann diese zu
 September.

erlangen / ist vonnöthen / daß die Mei-
 nung ganz geistlich und heilig sey; gestalt
 in dem Himmel kein Werk / so ganz
 leiblich / und also nur allein die Schale
 ist; sondern die Wesenheit des Wercks/
 so gleichsam der Kern ist / belohnet wird.
 Wer kan derhalben aussprechen / wie
 viel an dieser Meinung gelegen sey! A-
 ber was? Ist dann ein jedes seines
 Dienstes beraubet / welches an sich selbst
 zwar gut und Gott angenehm / zugleich
 aber mit einer Eitelkeit vereinbaret ist?
 Durchaus nicht; sondern allein alsdann
 nimt ihm die Eitelkeit den Verdienst
 hinweg / wann eine solche Eitelkeit geung-
 sam ist / gleich einem innerlichen Wurm/
 die ermeldte gute Werke / zu verlesen.
 Ich erkläre mich / dieweil dein Geist dar-
 aus wird können eine Ruhe schöpffen.
 Entweder gehet die Begierde denen
 Menschen zu gefallen (welches die Ey-
 telkeit ist) vor dem guten Werke her/
 von welchem wir allhie reden / als Exem-
 pels weise / vor dem öffentlichen Allmos-
 sen; Oder es begleitet dasselbige / oder
 gehet ihm nach. Wann es nach dem gu-
 ten Werke gehet / kan ihm die Eitelkeit
 den Verdienst nicht benehmen / die-
 weil es auff solche Weise nicht mehr
 ist / als nur ein äußerlicher Wurm / wel-
 cher / wann er mit seinem böshafften
 Zahn antommt / das gute Werk zu ver-
 derben / so findet er es schon vollendet /
 und also folglich außer der Gefahr.
 Wann die Eitelkeit vor dem guten
 Werke gehet / so nimt es ihm ohne Zwei-
 fel alsdann den Verdienst / wann das
 Ziel und Ende / so du in Ausheilung des
 Allmosens gehabt hast / nichts anders
 gewesen / als denen Menschen zu gefal-
 len;

len; Diweil auff solche Weise der Wurm in dem Herzen des guten Werckes stehet. Es ist zwar nicht ohne/ daß bisweilen auch das Wohlgefallen der Menschen könne zu größern Dienste Gottes angeschicket werden/ gleichwie es bey Fürsten und Prälaten zu geschehen pfeget/ welche mit ihren überflüssigen Almosen verlangen die Liebe der Unterthanen zu gewinnen/ damit sie hernach umb so viel besser können zu Andacht gegen Gott angehalten werden Gleichwie aber in solchem Falle das Werck zulässig ist/ also ist es auch kein Wurm/ und also folglich kan es an sich selbst nicht den geringsten Schaden zufügen/ dieweil ein solches Werck sein letztes Ziel und Ende die göttliche Ehre hat. Wann endlich die Eitelkeit das Werck begleitet/ so benimmt es ihm bisweilen den Verdienst/ bisweilen aber nicht. Als dann benimmt es ihm denselben/ wann das Werck ist angefangen worden aus Begierde/ Gott zu gefallen/ hernach aber/ ehe es vollendet ist/ wird selbiges Ziel und Ende in eine Begierde/ denen Menschen zu gefallen/ verändert; dann auff diese Weise kommt der Wurm noch zu rechter Zeit/ da er das Werck verderben kan. Als dann aber benimmt die Eitelkeit dem Wercke sein Verdienst nicht/ wann einer das Werck nicht vollbringer/ zu dem Ziel und Ende/ denen Menschen zu gefallen; sondern indem er das Werck

fortsetzet und öffentliches Almosen gebet/ hält er sich mit Gleich auff in einem guten Wohlgefallen/ welches er in seinem Herzen empfindet/ indem er sahet/ daß er viel um sich habe/ die ihm zufließen. Dann obwohl ein solches eiteltes Wohlgefallen eine läßliche Eitelkeit ist/ ist doch völlig unterschieden von dem rechten Ziel und Ende/ welches der Mensch in seinem Wercke hat/ indem er launere Begierde führet/ als Gott zu gefallen und zu ehren. Und also kan der Wurm ganz eussertlich/ dieweil es solches Almosen zwar mit der Eitelkeit vereinbaret ist/ aber nicht an dem rechten seinem letzten Ziel und Ende hangen. Dahero solstu in solchem Fall nicht die geringste von deinem Wercke/ welches lichen Almosen/ aus Furcht der Eitelkeit nachlassen/ sondern dich von der Eitelkeit wid' erlösen/ und sie zu vermeiden/ oder auff's wenigste davon zu denken anders wohin wenden/ auf welche Weise wird dir dein Verdienst nicht verlegt verbleiben. Wann dem nicht so siehe endlich/ daß dein böses Worter warhafftig wie ein Saatz ist. Er verlanget von dir keine eitelten Dinge. Er verlanget/ daß du sie behalten sollst wie ein geborsamer Knecht das ist/ er verlanget/ daß du sie achten sollst/ von ihm hoch gehalten werden/ als von seinem Sachem.

XVII. September.

Der heiligste Namen MARIA

Ave, Maria, gratia plena.

Sey gegrüßt/ Maria/ voll der Gnaden. Luc. I. v. 28.